

SUNDERN-DÖRNHOLTHAUSEN

Heimat ist, wo ein Flügel steht

Der Pianist Alexander Krichel begeistert weltweit sein Publikum – und auch in einem Pferdestall mitten im Hochsauerland

Von Nicole Ritter

Gestern London, morgen Hamburg – und heute also Sundern-Dörnholthausen? Ganz so ist es nicht, aber fast. „Stimmt, letzte Woche war ich in London, und morgen habe ich ein Konzert in der Elbphilharmonie – ich muss heute Abend noch losfahren“, sagt Pianist Alexander Krichel. Nur ein paar Tage ist er in Sundern-Dörnholthausen zu Gast für das Festival „Kultur rockt“.

Doch Gast ist eigentlich nicht das richtige Wort, irgendwie gehört er hier zur Familie, denn Krichel hat das Festival mit aus der Taufe gehoben. Fast zehn Jahre ist das nun her. „Wir hatten schon ein bisschen Wein getrunken“, erinnert sich Krichel an seinen ersten Besuch auf dem Pferdehof der Familie Berghoff. „So entstehen ja oft die besten Ideen.“ Inspiriert von der idyllischen Umgebung – „so friedlich“, sagt Krichel – und dem Vorbild des Schleswig-Holstein-Musikfestivals, für das die Organisatoren auch immer wieder ungewöhnliche Orte auswählen, entstand die Idee, einen Flügel in den Pferdestall zu stellen. „Der Stall ist ja im Sommer leer, wenn die Pferde auf der Weide sind“, ergänzt Matthias Berghoff, der neben Pferden auch die Gäste seines Apartmenthotels betreut. Dort stehen Kunst und Kultur von jeher im Mittelpunkt; bei seiner Rückkehr ins Sauerland auf den Hof der Familie brachte Berghoff als ehemaliger Eventmanager für Modemarken wie Gucci und Joop Kontakte in die internationale Kunst- und Kulturszene mit. Dass auf dem Hof der Berghoffs ungewöhnliche Dinge geschehen, war also in der Gegend nicht ganz unbekannt – aber ein Steinway-Flügel im Pferdestall?

„Die Leute waren schon ganz schön gespannt darauf, was wir hier machen“, erinnert sich Alexander Krichel. „Also kamen sie auch.“ Als dann gleich im zweiten Jahr die Initiative des Bundespräsidenten „Deutschland Land der Ideen“ den „Konzertflügel im Stroh“ als „Ausgezeichneten Ort“ adelte, war klar: Es fühlt sich nicht nur richtig an. Es funktioniert.

Emotionale Verständigung

Jahr um Jahr kommt seither ein viertägiges Programm rund um den Feiertag Fronleichnam zustande. Es gibt ein Popkonzert, eine Lesung, und zwei Abende bestreitet Pianist Alexander Krichel, einen mit einem Soloprogramm und einen weiteren gemeinsam mit einem Kammermusik-Ensemble. In diesem Jahr war es das Amaryllis-Streichquartett um Gustav Frielinghaus. „Ich treffe bei meinen Engagements natürlich eine Menge Künstler“, sagt Alexander Krichel. So habe er auch das Amaryllis-Quartett kennengelernt und gleich festgestellt, dass die Chemie stimmt. „Wir Musiker müssen an einem Strang ziehen und in die gleiche emotionale Richtung gehen“, beschreibt Krichel.

Emotionale Verständigung stand auch am Beginn von Alexander Krichels Klavierspiel. Seine erste Lehrerin Natalia Pogouliaeva war gerade aus St. Petersburg nach Hamburg übersiedelt. Das war 1995. Deutsch sprach sie noch nicht, die gemeinsame Sprache mit dem Sechsjährigen war die Musik. Heute sage sie über ihn: Mein erster Schüler war mein bester, und seither warte ich auf die Rente, erzählt Krichel lachend. Die Beziehung ist bis heute so intensiv, dass sie auf die Frage, ob sie seine Mutter sei, schon einmal einfach mit „ja“ geantwortet habe. Als Schüler war Krichel jedoch nicht nur musikalisch begabt, er gewann Bundeswettbewerbe für Mathematik und Sprachen und obendrein Jugend forscht. Aber eben auch Wettbewerbe wie Jugend musiziert und mit 13 Jahren den Echo-Nachwuchspreis. Mit 14 studierte er bereits an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg und war sicher: Ich will Pianist werden. Eine Idee, die von seiner Familie zwar immer unterstützt, aber nicht nur begeistert aufgenommen wurde. Also traf er mit seiner Mutter ein Abkommen: Er würde sich nur bei einem Hochschulprofessor bewerben, und wenn der ihn nicht als Schüler annähme, nach dem Abitur Medizin studieren.

Festival Kultur rockt

Im Sommer machen die Pferde Platz und lassen die Kultur einziehen. Im Stall entsteht eine besondere Clubatmosphäre für die Konzerte und Lesungen im Rahmen des Festivals „Kultur rockt“ in Sundern-Dörnholthausen. Auch die Bildende Kunst hat darin mittlerweile einen Platz gefunden: Gemeinsam mit Kulturabteilung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und des LWL-Museums für Kunst und Kultur erhält ein Künstler oder eine Künstlerin die Möglichkeit zu einer Einzelausstellung und einem Artist-in-Residence-Stipendium. Diesjährige Preisträgerin ist Charlott Weise, ausgebildet an der Hochschule für Bildende Künste Dresden + Gerrit Rietveld Academie Amsterdam.



Eins mit dem Flügel: Alexander Krichel spielt häufig mit geschlossenen Augen. Foto: Jan Prengel

„DAS ECHTE
ZEICHNET SICH
DADURCH AUS, DASS
MAN ES IN SEINEN
ERFAHRUNGSSCHATZ
AUFNIMMT.“

Alexander Krichel, Pianist



Foto: Nikolaj Lund

Schüler einer Jahrhundertbegabung

Jener Professor war der gebürtige Ukrainer Wladimir Krainew, eine Jahrhundertbegabung. Alexander Krichel wurde mit 16 Jahren sein letzter Schüler. „Es haben einige 100 Bewerber vorgespielt, mich hat er genommen“, erzählt Krichel. Krainew starb allerdings viel zu früh, im Jahr 2011. Die lange Suche nach einem neuen Professor führte Alexander Krichel ans Londoner Royal College of Music zu Dimitrij Alexejew, der den von Krainew vorgezeichneten Weg mit ihm bis heute weitergeht: „Immer wenn ich London bin, spiele ich ihm vor, und dann sagt er so etwas wie: Meinst Du, dass das wirklich so optimistisch gemeint ist. Eine solche Frage kann alles auf den Kopf stellen. Aber das fühlt sich für mich immer noch gut an.“

Dass sich auch das Leben im internationalen Konzertrummel für ihn von Anfang an gut anföhlte, verdanke er seinem ersten Agenten, sagt Krichel. Der habe ihn umsichtig begleitet wie ein Großvater und ihm ermöglicht, schon früh wichtige Konzerterfahrungen zu sammeln. „Ich finde es immer noch schön, unterschiedliche Menschen zu treffen und verschiedene Kulturen kennenzulernen“, etwa, wenn er in asiatischen Ländern gastiert: „Es gibt zum Beispiel einen enormen Unterschied zwischen japanischem und chinesischem Publikum.“ Während er, der häufig mit geschlossenen Augen spielt, in Japan manchmal die Augen öfene, um zu sehen, ob das Publikum überhaupt noch da ist, weil es so still und respektvoll im Saal sitzt, sei das chinesische Publikum sehr viel lebendiger.

Im Pferdestall in Sundern-Dörnholthausen ist das Publikum so nah, dass er es auch mit geschlossenen Augen föhlt, und sei es noch so still. Die Gäste sitzen hier fast mit auf der Böhne und nehmen jede Regung, jeden Atemzug, jeden Schweißtropfen wahr. Beim Konzert mit dem Amaryllis-Quartett folgt das Publikum mit einer derart gespannten Aufmerksamkeit, dass sich kaum ein Rascheln oder Hüsteln vernehmen lässt. Die Konzentration der Musikerinnen und Musiker überträgt sich so unmittelbar, dass sie sich im Drang zum spontanen Applaus zwischen den Sätzen entladen möchte. Alexander Krichel bemerkt auch das und nimmt es am Ende des Konzerts elegant in die Ankündigung der Zugabe auf. „Das Echte darf niemals verlorengehen“, kommentiert er sein Gespür für das, was gerade vor sich geht. „Und das Echte zeichnet sich dadurch aus, dass man es in seinen Erfahrungsschatz aufnimmt.“